

Zeitschrift: Hängendörfer Jahrringe : Bilder einer Gemeinde und ihrer Bewohner aus Vergangenheit und Gegenwart
Herausgeber: Hans A. Sigrist
Band: 5 (2006)

Artikel: Backsteinwerkstücke von St. Urban
Autor: Sigrist, Hans A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092008>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

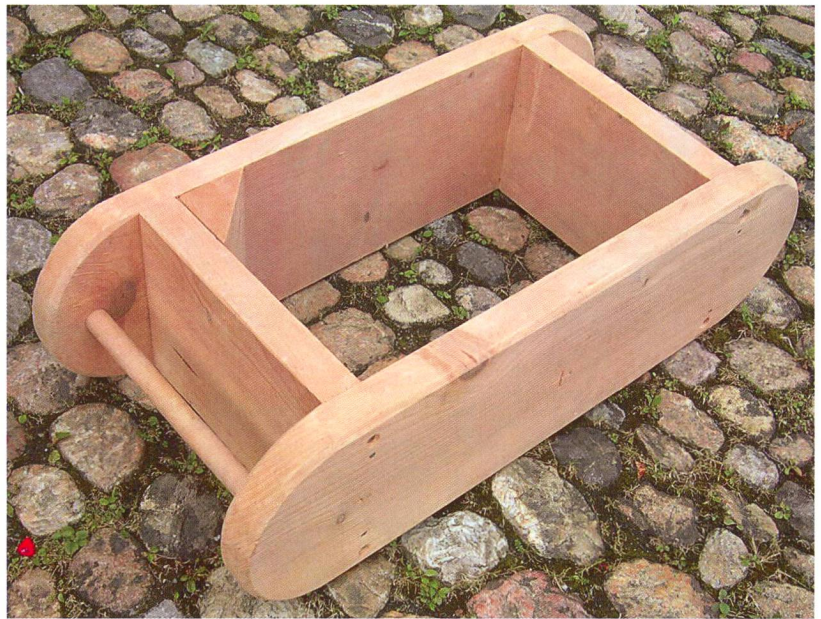
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Backsteinwerkstücke von St. Urban

Das Historische Museum Olten besitzt eine ansehnliche Sammlung von Backsteinen mit Reliefverzierungen, die in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in der Ziegelei des Klosters St. Urban hergestellt worden waren. Als Fundort von acht der in der Fachwelt als Backsteinwerkstücke bezeichneten Steine wird die alte Pfarrkirche von Hägendorf genannt.¹

Verzierte Backsteine

Das 1194 gegründete Zisterzienserkloster St. Urban entfaltete sich so gut, dass die Mönche bereits Mitte des 13. Jahrhunderts den Bau einer neuen und grösseren Klosteranlage im romanischen Stil in Angriff nahmen. Die dazu benötigten Steine lieferte die klostereigene Ziegelei. Zugezogene auswärtige Spezialisten entwickelten zudem die Herstellung von repräsentativen Ziersteinen für Tür- und Fenstergewände, für Wandeingassungen und Bodenfliesen des Klosterneubaus. Auch nach dem Abschluss der Bauarbeiten wurde die aufwändige Produktion von Backsteinwerkstücken fortgesetzt, denn diese waren mittlerweile weit herum begehrt für den Bau von Burgen, Kirchen und Stadthäusern. Neusten Forschungen zufolge soll die Produktion dann Anfang des 14. Jahrhunderts eingestellt worden sein.



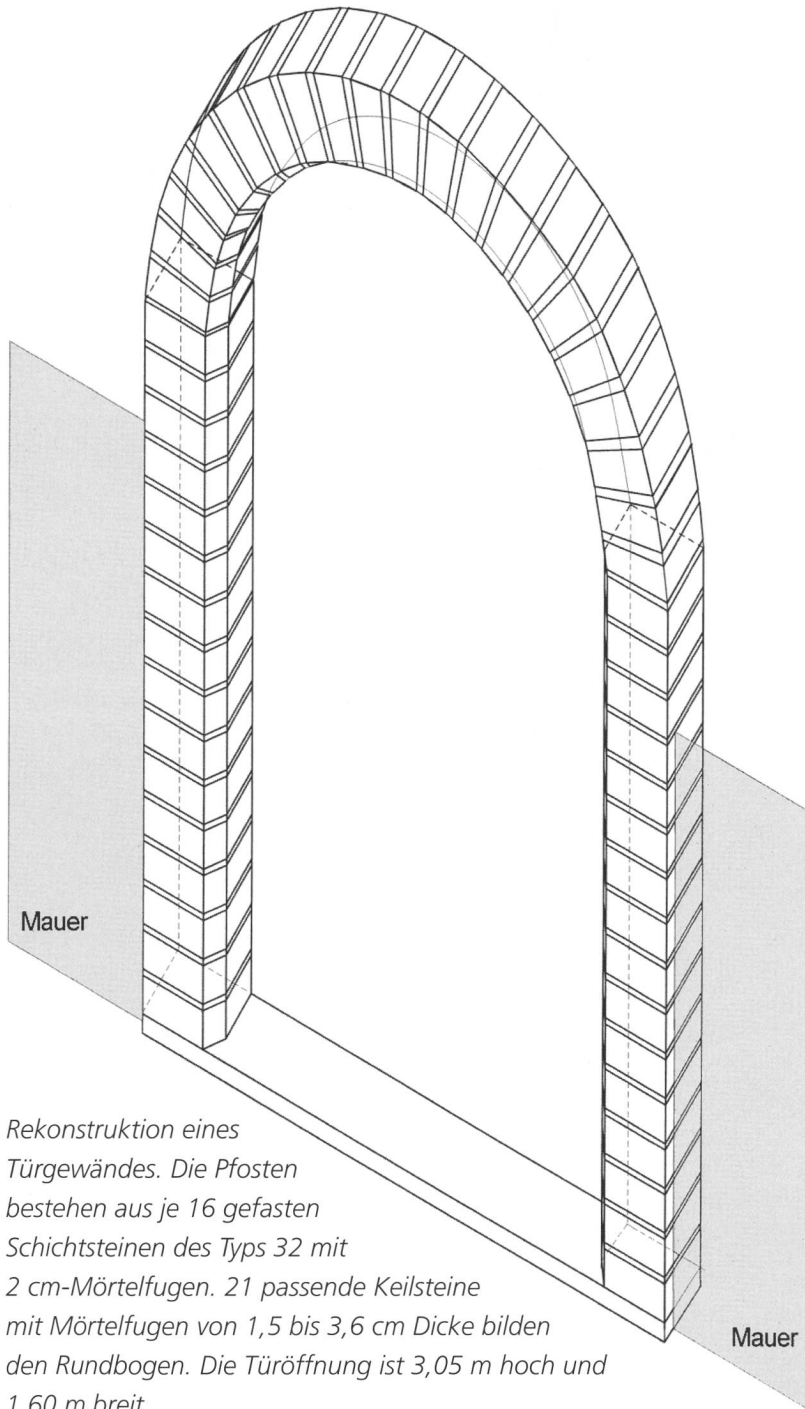
Die Herstellungstechnik

Mönche und Laienbrüder hoben die um St. Urban reichlich vorhandene rote Tonerde aus, befeuchteten sie und mischten Sand dazu. Nach ausgiebigem Kneten wurde der Lehm in einen massiven Holzrahmen eingestampft und oben abgestrichen. Weil die Innenseiten des Rahmens zuvor angefeuchtet und gesandet worden waren, konnte er nun nach oben abgezogen und für ein nächstes Werkstück verwendet werden. War der Rohlinge nach einigen Tagen des Trocknens und Schwindens lederhart und damit transportfähig geworden, liess sich seine Grundform durch Schneiden noch verän-

*Stampfkiste mit Stangen-
griffen zur Herstellung
von Schichtsteinen mit
Fase. Nachbau Museum
Langenthal*

dern. Nun folgte das Verzieren. Dazu verwendete man Druckmodel aus Hartholz, in welche filigrane Ornamente oder Bilder in negativem Tiefschnitt herausgearbeitet waren. Handwerker schlugen diese Holzstempel mit einem Hammer auf die

vorgängig geglätteten Schaufflächen (M) und erzeugten so die Reliefbilder. Grosses Fachwissen und Erfahrung waren notwendig, damit die teils sehr grossen Stücke den Monate dauernden Trocknungsprozess und das anschliessende Brennen unbeschadet überstanden.



Grosse Formenvielfalt

In der Regel sind Backsteine Massenware. Es erstaunt deshalb, dass die Klosterziegelei St. Urban über 200 verschiedene Backsteintypen produzierte. Bei einigen Formen handelt es sich allerdings um Einzelanfertigungen, andere wurden in nur kleinen Serien hergestellt.

Besonders vielfältig ist das Sortiment der Schicht- und Keilsteine, die zum Bau von Tür- und Fenstergewänden gefertigt wurden. Ihre Masse mussten aufeinander abgestimmt sein. Diese variierten je nach Breite der Wandöffnung beträchtlich.

Miniaturschnitzerei des Hochmittelalters

Kunsthandwerker verwenden seit dem 12. Jahrhundert Model zur seriellen Fertigung von Verzierungen, so etwa Gold- und Silberschmiede, Buchbinder und Textilkünstler. Ungewöhnlich hingegen war das Verzieren von Backsteinen mit Modelldrucken.

Die Modellschneider von St. Urban übernahmen anfänglich überlieferte Ornamente und bildliche Darstellungen, später lösten viele neue, formvollendete Motive die alten Model ab. So entstand im Verlauf von drei Jahrzehnten ein Schatz von über 150 Stempelbildern. Rudolf Schnyder schreibt in seiner 1958 erschienene Dissertation: In den Modelldrucken von St. Urban ist «ein Beispiel von Miniaturschnitzerei des Hochmittelalters erhalten (...), wie es sei-

Backsteinwerkstücke von St. Urban

nesgleichen, was Umfang und Vollständigkeit betrifft, nicht wieder gibt.» Schnyder versucht an gleicher Stelle, die einzelnen Modelbilder zu deuten. (Vergl. Übersicht Modelabdrücke)

St.-Urban-Backsteine in Hägendorf

Die Pfarrkirche von Hägendorf gilt als ältestes Gotteshaus im Untergäu. Sie wird 1036 erstmals urkundlich erwähnt und war bis 1687 Zentrum der Grosspfarre, der die Gemeinden Hägendorf, Rickenbach, Boningen, Gunzgen, Kappel, zeitweilig auch Wangen und Fulenbach angehörten. Der Einsturz der spätgotischen Pfarrkirche am 6. September 1863 und der anschliessende vollständige Abbruch rief natürlich viele Schaulustige und Sammler auf den Plan.

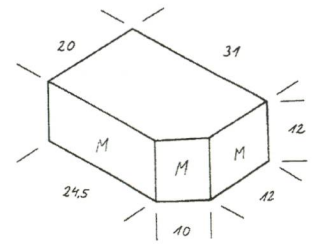
Wir wissen nicht, ob das Eingangportal oder der Chorbogen der alten Kirche oder beides mit St. Urbansteinen erstellt war, oder ob solche lediglich als Füllmaterial im Mauerwerk verbaut gewesen waren. Sicher haben «Geschichtsfreunde» die verzierten Backsteine im Bauschutt entdeckt, sie geborgen und ihren privaten Kuriositätenkabinetten einverleibt, denn öffentliche Museen gab es zu jener Zeit noch nicht. Das Landesmuseum in Zürich wurde 1898 eröffnet und in Olten begannen die Initianten des Historischen Museums 1894 mit dem Sammeln von geschichtsträchtigem Material. Die Eröffnung erfolgte 1903.

Sammeln und forschen

Durch Zufall bekam der Kunsthistoriker Hermann Hamann in Hägendorf gefundene St.-Urbansteine zu Gesicht und erkannte deren Einzigartigkeit. Nachdem er andernorts gefundene ähnliche Exemplare aufgespürt hatte, begann er mit der Erforschung der in St. Urban hergestellten



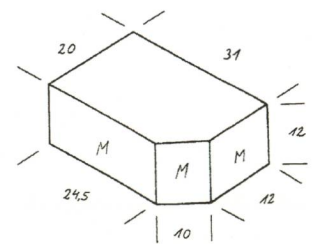
*Schichtstein mit Fase Typ XXIV (Schnyder)/
Typ 32 (Maurer)
Foto des im ursprünglichen Zustand
belassenen Glutzsteins 13.*



*Die Masse des Typs
XXIV/32 in Zentimetern
M = Modelabdruck
Gewicht ca. 10,600 kg*



*Keilstein mit Fase Typ XXX (Schnyder)/
Typ 37 (Maurer) Glutzstein 6*



*Die Masse des Typs
XXX/37 in Zentimetern
M = Modelabdruck
Gewicht ca. 18,500 kg*

Backsteinwerkstücke. Durch seine 1866 und 1873 erschienenen Publikationen machte er die mittelalterliche Backsteinherstellung und -architektur in Fachkreisen zu einem viel beachteten Thema. Die vorläufig letzte grosse Forschungsarbeit dazu ist 1999 von Christine Maurer; Stuttgart, veröffentlicht worden.

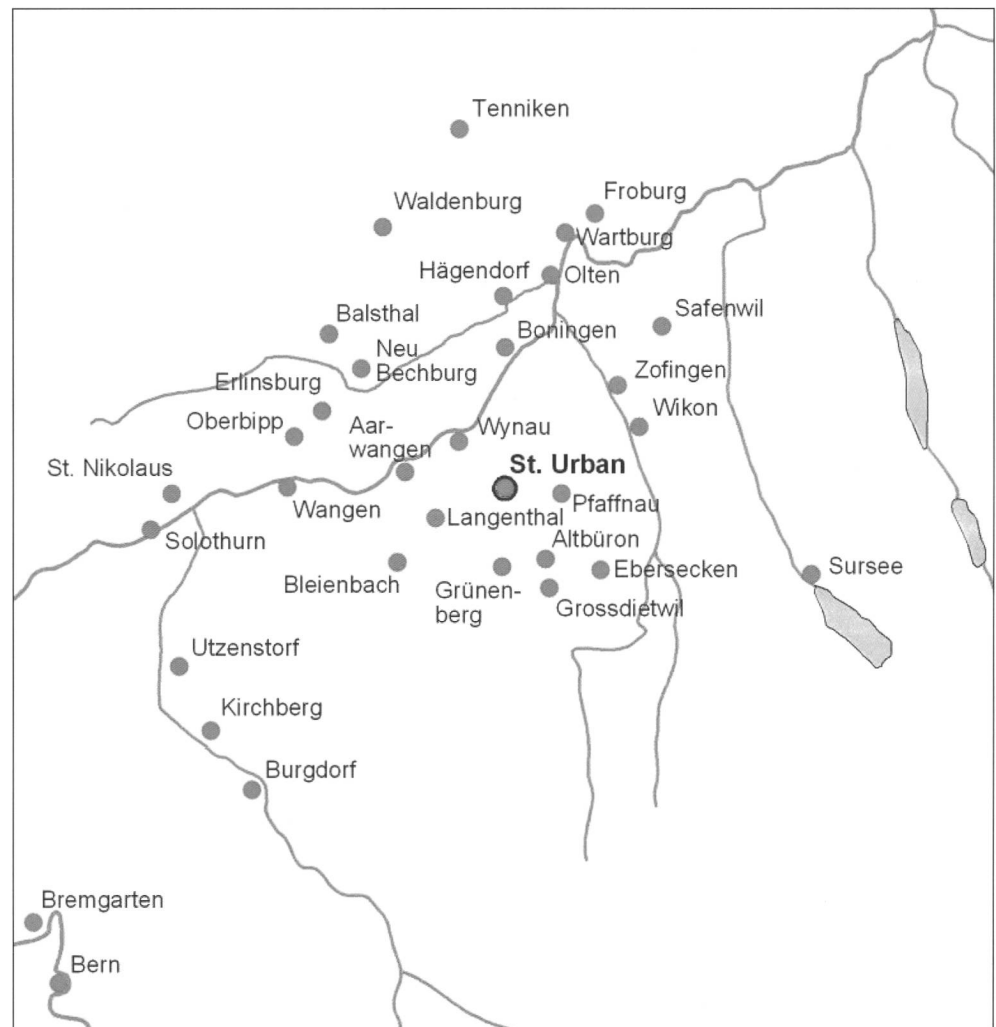
Nach den Funden in Hägendorf wurden im Schweizerischen Mittelland zwischen Bern und Aarau eine grosse Zahl verschiedenartigster Erzeugnisse der mittelalterlichen Klosterziegelei entdeckt und immer noch kommen bei Renovationsarbeiten an alten Gebäuden oder bei Ausgrabungen St. Urbaner Steine zum Vorschein.

Solche Fundstücke lagern heute in vielen Museen der Schweiz, so im Schweizerischen Landesmuseum Zürich, in St. Urban, in den Historischen Museen von Bern, Luzern, Zofingen, Langenthal, Olten Solothurn (Museum Blumenstein) und im Schloss Lenzburg.

Elf Steine oder mehr

Wie eingangs erwähnt, sind heute acht St. Urbaner Backsteine mit Fundort Hägendorf im Historischen Museum Olten registriert. Dabei handelt es sich um fünf Keil- und drei Schichtsteine³ mit Fasse. Unter den rund 500 Backsteinwerkstücken, die das Schweizerische Landesmuseum

in Zürich besitzt, finden sich nur gerade drei mit dem Vermerk «Hägendorf». Sie tragen die alten Bestandesnummern 123; 124; 125⁴. In den andern oben aufgeführten Museen liegen keine St. Urbaner Backsteine, die eindeutig Hägendorf zugeordnet werden können. Das will aber nicht heissen, dass in Hägendorf lediglich elf Steine gefunden wurden. Einige gingen vermutlich verloren, andere gelangten auf Umwegen in verschiedene Museen, nur lässt sich deren Fundort oft nicht mehr feststellen. So findet sich heute in keinem Museum ein in Hägendorf gefundener Stein mit dem Modelabdruck Nr. 95, obwohl Schnyder vor fünfzig Jahren einen



Die Fundorte von Backsteinwerkstücken, die in der Ziegelei des Klosters St. Urban hergestellt worden waren (nach R. Schnyder)

solchen registriert hatte. Auf Grund der Quellen und erfolgter Recherchen hingegen scheint eindeutig, dass ein in der Sammlung des Museums Blumenstein liegender Schichtstein ohne Herkunftsangabe, eine wunderschöne gefaste Platte mit verzierter Oberseite⁵, in Hägendorf gefunden worden ist.

Neu aus der Ziegelei?

Nicht eindeutig zu beantworten ist die Frage, wann Backsteine aus St. Urban in der Kirche von Hägendorf verbaut wurden. Immerhin lassen sich drei Zeiträume ausmachen, die für eine Lieferung in Frage kommen.

Das Kloster verfügte schon bald nach seiner Gründung über Rechte und Grundbesitz im Untergäu. Zudem pflegte es enge Kontakte zu den Froburgern und deren Dienstleuten, den Edlen von Hägendorf. Deshalb sind Backsteinlieferungen für einen Um- oder Neubau der Pfarrkirche Hägendorf in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts denkbar. Nicht auszuschliessen ist, dass diese Steine nach einer primären Nutzung als Zielemente bei späteren Renovations- oder Erweiterungsarbeiten mit Putz überdeckt oder aber herausgebrochen und als Füllmaterial wieder verwendet worden sind.

Restbestände?

Zwischen 1336 und 1546 unterhielt das Kloster St. Urban in Hägendorf eine Schaffnerei, in der es seine Einkünfte aus dem Fridaueramt sammelte und lagerte. Zum einen waren das Zinserträge von verschiedenen Gütern, zum andern der Zehnten, den die Kirchengenossen der Grosspfarre Hägendorf ihrem Kollator⁶ zu entrichten hatte. Als Inhaberin der Kollatur war das Kloster aber auch verpflichtet, für den baulichen Unterhalt des Altars, des Chors

sowie des Turmes oder des Kirchendaches zu sorgen. Deshalb sind Backsteinlieferungen von St. Urban nach Hägendorf während dieser Zeit sehr wahrscheinlich. Da die Produktion verzierter Steine bereits kurz nach 1300 aufgegeben worden war, hätte es sich beim angelieferten Baumaterial allerdings um Restbestände oder «Occasionen» gehandelt.

Aus dem Klosterabbruch?

Die heute noch bestehende prächtige barocke Klosterkirche und der angegliederte Konventtrakt entstanden 1706–1726 unter Abt Malachias Glutz. Diesem gewaltigen Bauvorhaben gingen Abbrucharbeiten der alten Bausubstanz voraus. Dabei fielen grosse Mengen verzierter Backsteine an. Den grössten Teil davon verbaute man ganz selbstverständlich beim Neubau als Mauer- und Füllmaterial. Unversehrte Steine wurden möglicherweise auch eingelagert und bei Nachfrage verkauft.

Der schlechte bauliche Zustand der alten Pfarrkirche von Hägendorf im 18. Jahrhundert ist aktenkundig.⁷ Es ist deshalb denkbar, dass damals bei halbherzig durchgeführten Reparaturarbeiten auch alte St. Urbaner Backsteine verwendet wurden.

Eine Privatsammlung in Hägendorf

Es dürfte kaum bekannt sein, dass es in Hägendorf eine Kollektion von St. Urbaner Backsteinwerkstücken in privaten Händen gibt. Der Besitzer Franz Glutz-Kühne ist Nachkomme einer Familie, die über Generationen als katholisch-konservative Exponenten hohe Ämter im Kanton Solothurn wie auch in der Einwohner-, Bürger- und Kirchgemeinde Hägendorf bekleideten. Da liegt der Schluss nahe, bei der Backstein-sammlung handle es sich ebenfalls um Stücke aus der alten Pfarrkirche. Gemäss

Franz Glutz jedoch hatte sein Urgrossvater Josef Glutz-Büttiker (1814–1908), Ober-richter und Gemeindeammann, die Steine um 1847 vom letzten Abt in St. Urban, Friedrich Pfluger, geschenkt erhalten.

Ein sonderbares Geschenk

Ein erster Augenschein der fortan «Glutzsteine» genannten Objekte zeigt, dass die Sammlung aus vierzehn Backsteinwerkstücken unterschiedlicher Grösse besteht. Jeder Stein weist kleinere, einzelne auch massive Beschädigungen auf. Einige Modelabdrücke sind deutlich zu erkennen, andere sind zum Teil abgeschlagen. Auf den meisten Stempelbildern kleben dicke Mörtelreste.



An den verzierten Flächen fast aller Glutzsteine hafteten Mörtel- und Kalkreste. Nach deren Beseitigung zeigen sich die Modelabdrücke in ihrer ganzen Pracht.

Welche Erklärung gibt es für ein derart sonderbares Geschenk? Ein Dankeschön des Abtes an historisch interessierte Gönner des Klosters? Wohl kaum, denn dann hätte er sicher gut erhaltene Steine ausgewählt und diese vor der Übergabe bestimmt noch reinigen lassen.

Ein Hilferuf

Das Ganze sieht eher nach einer Aktion aus, die in grosser Eile ablief. Dafür sprechen auch die politischen Ereignisse jener Zeit. Kirchen- und Klosterfeindlichkeit nahm überhand. Die Auseinandersetzungen zwischen den radikalen und den konservativen Kräften gipfelten im Sonderbundskrieg. In der Folge wurden dem Konvent in St. Urban Geldzahlungen an die Kriegskosten aufgebürdet. Der Abt musste mit dem Schlimmsten rechnen, das heisst mit der Aufhebung des Klosters. In dieser Bedrängnis und (Geld-)Not liess er namhaften Politikern, welche die katholische Sache und seinen Konvent stets unterstützt hatten, eine Kollektion alter Backsteinwerkstücke überbringen. Möglicherweise sollten die lädierten Steine den Empfängern den drohenden Untergang des Klosters vor Augen führen und gleichzeitig an dessen einstige Blütezeit und Grösse erinnern. Ein zu spät erfolgter Hilferuf also?

Am 29. Januar 1848 starb Abt Friedrich Pfluger unerwartet und am 13. April des gleichen Jahres wurde das Kloster aufgehoben. Seine Kunstschätze wurden verkauft.

Zahlensymbolik

Das sonderbare Geschenk, das (damals) weder einen materiellen noch einen kunsthistorischen Wert verkörperte, macht nur Sinn, wenn es symbolisch gedeutet wird.

Backsteinwerkstücke von St. Urban

Vorausgesetzt dass keine Steine verloren gegangen sind und das Geschenk tatsächlich aus vierzehn Backsteinen bestand, wollte der Abt damit möglicherweise auf die vierzehn Nothelfer anspielen, die in schwierigen Lebenslagen angerufen wurden und von denen man sich Hilfe erhoffte.

Die aus sieben (grossen) Keil- und sieben (kleinen) Schichtsteinen bestehende Kollektion lässt auch die Hypothese zu, es könnten damit die biblischen sieben fetten und die sieben mageren Jahre⁸ gemeint gewesen sein. So oder so hätten die Empfänger ermuntert werden sollen, weiterhin zu helfen auf dass nach den schlimmen Zeiten wieder gute anbrechen möchten.

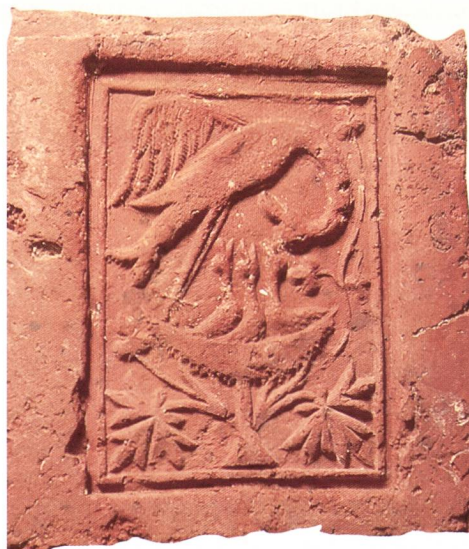
Beschädigte Steine

Die Vermutung, der Abt habe bei seiner Schenkung mehr Wert auf die Anzahl (vierzehn beziehungsweise sieben und sieben) gelegt als auf die Unversehrtheit der einzelnen Stücke, verdichtet sich angesichts der Tatsache, dass drei stark beschädigte Steine zur «Lieferung» gehörten. Zwei Schichtsteinen fehlt nämlich die der Fasse abgewandte Hälfte. Die Abbruchstellen sind vollständig, die restliche Steinoberfläche teilweise mit hellgrauer «Farbe» (Kalk? Zement?) überzogen. Das beweist, dass die Beschädigungen von einer baulichen Zweitnutzung herrühren. Eine Beschädigung durch Josef Glutz oder seine Nach-

kommen kann ausgeschlossen werden. Auch ein Keilstein weist schwere Schäden auf; dessen Fasse und die kurze Sichtseite sind abgebrochen.



*Perlband I, Kat.Nr. 84,
auf Glutz-Keilstein 6
Abdruck: 23 x 8 cm;
ganzer Model:
29,2 x 8 cm*



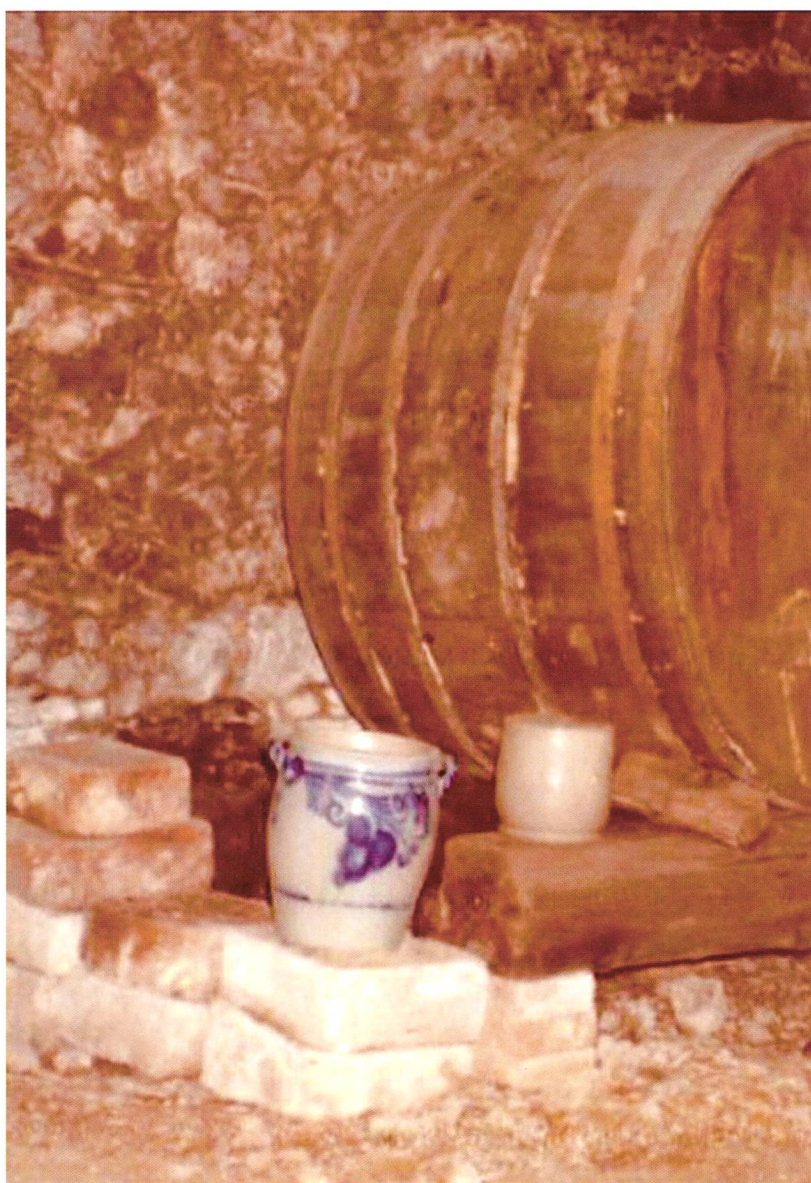
*Abdruck einer
Katzenpfote auf
Glutz-Schichtstein 9*

*Pelikan, Kat.Nr. 100,
auf Glutz-Schichtstein 12
Ganzer Model:
6,5 x 9,2 cm*

Bis 1979 lagen die Glutzsteine im Gewölbekeller der Glutz-Villa. Links vorne sind 7 Keilsteine und 1 Schichtstein zu erkennen. Die restlichen Schichtsteine dienen als Auflage für die Balken, die das Fass tragen.

Im Gewölbekeller

Josef Glutz-Büttiker liess das insgesamt gegen 200 kg wiegende Geschenk in den geräumigen Gewölbekeller seiner wenige Jahre zuvor in klassizistischem Stil erbauten Villa an der Oltnerstrasse tragen. Dort blieben die Backsteine liegen, gerieten in Vergessenheit und dienten, wie das Bild beweist, einem ganz profanen Zweck. Erst nach etwa 130 Jahren hob sein Urenkel den tönernen Schatz wieder und hält ihn in Ehren.



Inventar der Glutzsteine

Die sieben Schichtsteine der Glutz-Sammlung entsprechen dem Typ 32, den Christine Maurer wie folgt beschreibt: «Lang gestreckter kleiner Quader, eine Ecke abgefast. Die Fasen und die beiden an sie angrenzenden Seitenflächen dienen als Sichtseiten und sind mit Modelldrucken verziert.» Gewicht ca. 10,6 kg. Steine dieser Form wurden beispielsweise zum Aufmauern von Tür- und Fensterpfosten verwendet, während die sieben Keilsteine des Typs 37 bei Türbögen eingesetzt wurden. Diese Steine sind im Grundriss beinahe quadratisch. Eine Ecke an der Keilunterseite ist abgefast. Die Fase und die beiden an sie angrenzenden Seitenflächen dienen als Sichtseiten und sind mit Modelldrucken verziert. Gewicht ca. 18,5 kg. Die Schicht- und die Keilsteine passen ihrer unterschiedlichen Grundmasse wegen nicht ganz zusammen und waren deshalb kaum Teile eines einzigen Gewändes.

Die Motive und ihre Deutung

Auf den Glutzsteinen lassen sich insgesamt 42 Modelabdrücke ausmachen, einige in hervorragender Qualität, etliche nur bruchstückhaft. Die Beschreibung und Deutung der neun verwendeten Motive ist auszugsweise der Arbeit von Rudolf Schnyder entnommen. Der Schreibende hat von acht Motiven dieser Sammlung den am besten erhaltenen Abdruck ausgesucht, gereinigt und fotografisch dokumentiert. Weil das Einhorn, (Katalognummer 61) nur fragmentarisch erhalten ist, wird die Katalogzeichnung abgebildet.

Ein neuer Fund

Auf der Suche nach alten Kachelöfen entdeckte der Schreibende im Estrich des Hauses Eigasse 19 der Familie Josef Flury-



Onokentaur, Kat.Nr. 89,
auf Glutz-Keilstein 6; ganzer Model: 7,9 x 8,2 cm



Einhorn, Kat.Nr. 61,
auf Glutz-Keilstein 5
Abdruck stark beschädigt
Ganzer Model: 10,7 x 10,7 cm



Vögel, Kat.Nr. 93,
auf Glutz-Keilstein 5; ganzer Model: 8,2 x 8,6 cm



Senkrecht laufende Herzpalmette,
Kat.Nr. 37, auf Glutz-Schichtstein 10
Abdruck: 22 x 8,5 cm;
ganzer Model: 22,3 x 8,5 cm



*Palmettenband, Kat.Nr. 110,
auf Glutz-Keilstein 3
Abdruck: 23 x 10 cm; ganzer Model: 29,2 x 10 cm*



*Vierpass, Kat.Nr. 94,
auf Glutz-Schichtstein 12
Abdruck: 22,5 x 8,3 cm; ganzer Model: 28,6 x 8,3 cm*

Backsteinwerkstücke von St. Urban

Salas sechs St. Urbaner Backsteinwerkstücke. Wir nennen sie hier «Flurysteine». Eine Typenbestimmung ist unmöglich, da es sich um relativ kleine Fragmente handelt. Immerhin lassen sich eindeutig Teile von drei Schichtsteinen und einem Keilstein ausmachen. Alle Stücke weisen unterschiedliche Höhen auf, passen demzufolge nicht zusammen. Zwei Fragmente können nicht zugeordnet werden. Es lassen sich insgesamt neun Modelabdrücke von sieben unterschiedlichen Modellen ausmachen.

Weitere Funde nicht ausgeschlossen

Zweifelsohne stammen die Flurystein-Fragmente aus den Trümmern der alten Pfarrkirche. Vielleicht beobachtete jemand, wie die grossen, schön verzierten Stücke



*Gekrönte Meerjungfrau,
Kat.Nr. 98,
auf Flury-Fragment
Ganzer Model:
5,8 x 5,5 cm*

begutachtet und aus dem Schutt abtransportiert wurden, und suchte dann selber nach solchen Backsteinen. Da die neue Kirche zum Zeitpunkt des Einsturzes des alten Gotteshauses bereits fertig gestellt war, durften die Einwohner wieder verwendbares Baumaterial aus den Trüm-



*Löwe, Kat.Nr. 59,
auf Glutz-Keilstein 2
Ganzer Model:
10,2 x 10,7 cm*

Zusammengekoppelte
Drachen, Kat.Nr. 58,
auf der Fase eines Flury-
Schichtsteinfragments.
13 cm hoch, 15 cm lang
Ganzer Model:
5,8 x 5,5 cm



mern abführen. Auch dabei könnten die Flurysteine zum Vorschein gekommen sein. Im Gegensatz zu den Glutzsteinen haftete den Modelabdrücken auf den Flurystein nur wenige Mörtelreste an was beweist, dass diese Fragmente (von ihrem Finder?) gereinigt worden waren.

Es ist nicht auszuschließen, dass in Hängendorf da oder dort, in einem Estrich oder Keller, noch weitere St. Urbaner Backsteine liegen und auf ihre Wiederentdeckung warten. Lassen wir uns überraschen.

Greif und Drache,
Kat.Nr. 41,
auf Flury-Fragment
Abdruck: 8 x 12 cm,
stark beschädigt
Ganzer Model:
8,8 x 18,5 cm



Verschlungenes
Palmettenband, Kat.Nr. 38,
auf Flury-Schichtsteinfragment
10 cm hoch, 17,5 cm lang
Ganzer Model:
6,9 x 20,5 cm



Backsteinwerkstücke von St. Urban

Übersicht

Model-abdruck	Standorte der Modelabdrücke Stückzahlen						Bild	Beschreibung / Deutung	Herstellungsperiode
	HMO	HMS	LMZ	?	Flurysteine	Glutzsteine			
37	7				3	7	Senkrecht laufende Herzpalmetten		um 1265
38					1		Verschlungenes Palmettenband		um 1265
41					1		Greif und Drache	Die beiden Fabelwesen stehen sich feindselig gegenüber. Symbolisiert Feindschaft. Die Darstellung mag auf ein Vorbild des 12. Jahrhunderts zurückgehen.	um 1265
58					1		Zusammengekoppelte Drachen	Das den Schwänzen der Untiere entsprossende Rebengerank ist besonders auffällig und dicht.	um 1270
59	3		1		1	3	Löwe	Darstellung ganz im heraldischen Schema gehalten. Meist schreitet das Wappentier v. r. nach l. Hier seitenverkehrt, ebenso das R. Irrtum des Künstlers.	um 1270
61	2					2	Einhorn	Symbol der Jungfräulichkeit	um 1270
84						2	Perlband I	Perlenbänder sind in dieser Zeit äusserst beliebt. Vom 12. Jhd. an breiten sie sich schnell aus. Vorher unbekannt.	um 1275
89	5					4	Onokentaur mit Judenhütchen	Hinter dessen Rücken duckt sich ein fliegender Drache. Reicher Rahmen. Glauben und Frömmigkeit heuchelnde Ketzer, die sich in die Kirche einschleichen und Einfältige betrügen.	um 1275
93	9		1		1	13	Vögel im Vierpass	Sie picken nach den Früchten der Pflanze. Versinnbildlicht die Speisung der Seelen im Paradies.	um 1275
94			4			3	4 Fabeltiere in 4 Vierpässen	Je 2 bilden eine Gruppe. Meist versinnbildlichen Einhorn und Panter das Gute: Christus und Maria. Greif und Drache stehen für das Böse. Gegensatz linke – rechte Bildhälfte: gut – böse.	um 1275
95				1			Model mit Umschrift	«Gott schuf ohne manchen Rat – Tiere, Fisch, Vogel in mancher Gestalt». Zur Textillustration in 4 Medaillons 1 Onokentauren, 1 Sirene, 1 gekrönte Sirene, 1 zweiköpfiges Ungeheuer	um 1275
98					1		Gekrönte Meerjungfrau	Emblem Mariae	um 1275
100			2			7	Pelikan im Nest	Er reiss sich die Brust auf und füttert seine drei Jungen. Symbolisch für: Christus opfert sich für die Menschen.	um 1275
102		1					Vierpassreihe	Greif, Einhorn, Emblem Mariae, Löwe, Drache in einer aus einem Perlband gebildeten Reihe von 5 Vierpässen. Der Löwe versinnbildlicht die jungfräuliche Geburt, durch die Maria gegen die Anfechtungen des Bösen, des Drachen, gefeit ist. Das Einhorn, Symbol der unbefleckten Empfängnis, schützt Maria vor dem Bösen, dem Greifen.	um 1280
110						1	Palmettenband Ein trapezförmiger Model	Hier zeigt sich die neue Auffassung, welche das Detail preisgibt und ganz auf das Grosse ausgerichtet ist. Die Ranken sind keine fein ausgeblenden Zellenbänder, sondern zusammengelegte, straff gespannte und gebündelte Schnüre.	um 1285
	8	1	3	1	6	14	Standorte der insgesamt 33 Backsteinwerkstücke und Fragmente		

Model, die Schnyder mit «Fundort Hägendorf» registrierte.

Standort-Abkürzungen: HMO: Hist. Museum Olten; HMS: Hist. Museum Solothurn Blumenstein; LMZ: Landesmuseum Zürich; ? : unbekannter Standort